

Bücherfreunde“, daß kurz nach der Einführung der Postkarte, die im Juni 1870 Tatsache geworden war, der Buchdrucker und Lithograph A. Schwartz auf solche Karten Bildchen mit Rheinansichten geklebt hat. Da die Sache sehr gefiel, so habe er die Ansichten bald auf die Karten selbst drucken lassen. Doch soll, so schreibt Dr. Sachs, eine Postkarte mit einem Kanonier aus dem Jahre 1870, die allerdings von einem andern Schwartz geschrieben ist, die überhaupt erste mit der Post beförderte Ansichtskarte gewesen sein. Im übrigen ist es auch 1870/71, genau wie dann wieder im Weltkrieg, nicht selten vorgekommen, daß Soldaten, die zeichnen konnten (oder glaubten, daß sie es könnten), aus dem Felde Karten heimsandten, auf denen die Ansicht eines Dorfes, eines Biwaks, usw. zu sehen war. Wir begegnen hier dem Trieb, der unmittelbar zur Entstehung der Ansichtspostkarte geführt hat, in seiner ursprünglichsten Form: dem Verlangen des Menschen nämlich, von irgend einem Ort, an dem er sich gerade befindet und der ihm Eindruck (im positiven oder auch im negativen Sinne) gemacht hat, seinen Angehörigen, Freunden oder Bekannten daheim oder anderswo eine wenigstens ungefähre Vorstellung zu vermitteln. Man

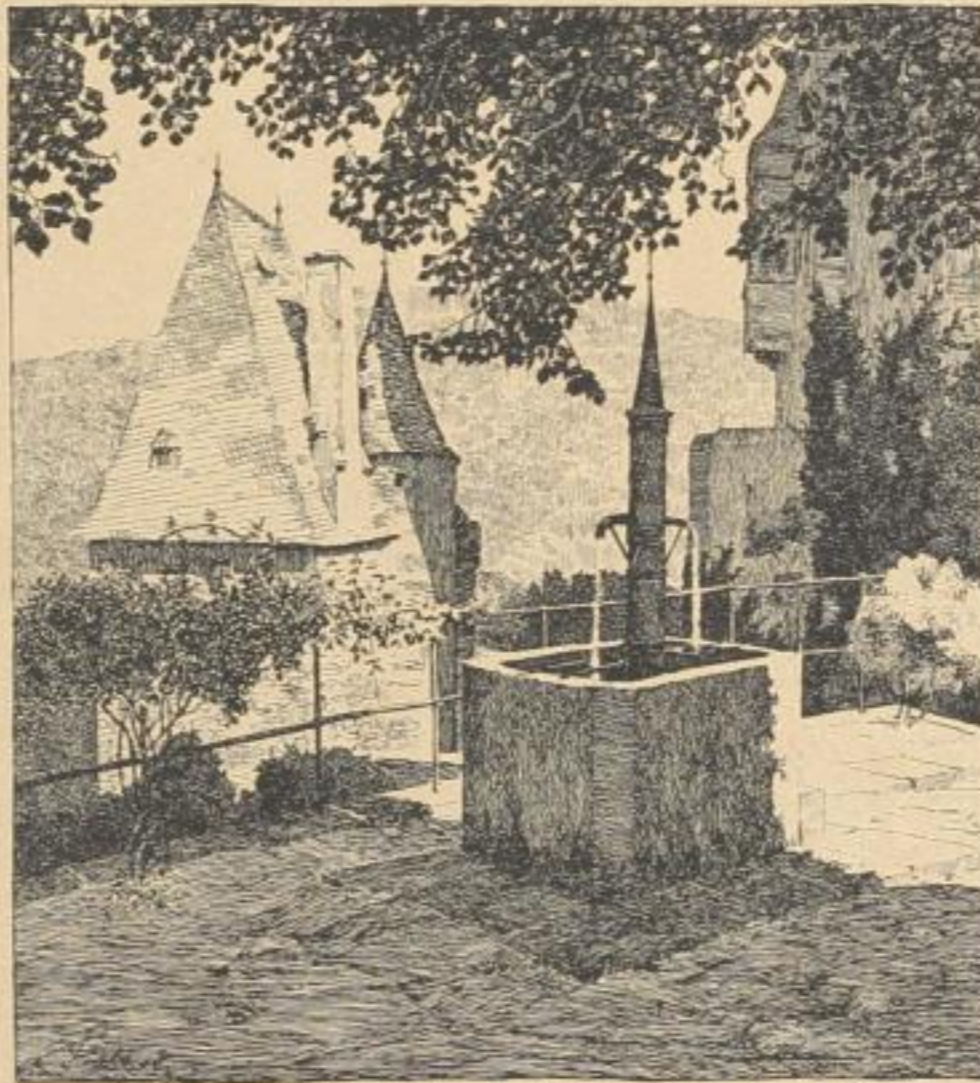


Bild 2 / ERNST STAHL / Ansichtskarte der Burg Eltz
Verlag L. Schwann, Düsseldorf

will nicht allein genießen, möchte den andern, die zu Hause bleiben mußten, immerhin eine Ahnung von den Gegenden geben, die man zu bereisen das Glück hat, und zwar ebenfalls in der Form einer kurzen Mitteilung, wie man ja auch das Tatsächliche, was man nach Hause meldet, möglichst kurz faßt, da die Größe der Karte längere Ausführungen nicht gestattet. (Zahllose schöne Reisebriefe, die noch zur Goethezeit und auch später zu den Perlen der Briefliteratur gehörten, sind seit der Erfindung der Postkarte leider ungeschrieben geblieben.)

Obwohl also die Ansichtspostkarte nun eigentlich da war, ist es doch 1875 geworden, bis, wie Dr. Sachs in dem erwähnten Aufsatz des weiteren mitteilt, der Oldenburgische Hofbuchhändler und Verleger Schwartz die erste Folge von 25 Holzschnitt-Ansichtspostkarten (oder „illustrierten“ Postkarten, wie man sie damals und auch noch nach Jahrzehnten nannte) herausgab.

Eine zweite Reihe folgte bald. Auch der Kunstverlag Brandt in Dresden machte sich den Gedanken zu eigen und brachte eine Folge Bildpostkarten in den Handel. Desgleichen sind in Berlin schon 1875 von der Firma Miesler Ansichtspostkarten verlegt worden. Es ist selbstverständlich, daß es zunächst richtige Ansichten gewesen sind, die man auf Postkarten abdruckte; denn danach ging doch, wie wir gesehen haben, hauptsächlich das Verlangen. Aber schon W. von Zur Westen hat in einem Aufsatz „Moderne Arbeiten der angewandten graphischen Kunst in Deutschland“ (Zeitschrift für Bücher-

freunde, Juni 1902), in dem er sich auch eingehend über Ansichtskarten verbreitet, darauf hingewiesen, daß die illustrierte Postkarte sehr bald zum „getreuen Spiegelbild der großen Weltkomödie“ geworden ist. Man bildete alles Mögliche darauf ab, von den Personen, die eben die öffentliche Meinung beschäftigten, bis zu den festlichen Ereignissen und Unglücksfällen, von denen man sprach. Freilich: irgend welche künstlerischen Ansprüche durfte man an diese Erzeugnisse nicht stellen, und es kam auch niemand auf den Einfall, das zu tun, so wenig, wie man von einem Nachrichtenblatt von einer Theatereinlaßkarte verlangte, daß sie künstlerisch befriedigten. Mit dem Ge-

schmack (dem guten und empfindlichen) hatte die Postkarte damals noch nichts zu tun. Sie war ein Gebrauchsgegenstand wie andere mehr, der seine Schuldigkeit getan hatte, wenn der Hunger nach Tatsachen und nach Sensation gestillt war. Daß man diese Karten trotzdem bereits in jener unverbildeten Frühzeit zu sammeln begann, braucht im Übrigen nicht in Verwunderung zu setzen. Es sind schon ganz andere Dinge von weit geringerem Wert mit Leidenschaft gesammelt worden. Und man darf ja nicht vergessen, daß es zunächst der persönliche Erinnerungswert der Karten ist, der – auch heute noch – die Mehrzahl der Sammler dazu veranlaßt, diese kleinen, beschriebenen und bedruckten Kartenstückchen aufzubewahren. Sie sind von lieber, befreundeter oder sonstwie „geschätzter“ Hand; also schützt man sie vor dem Untergang; und die Bildchen, die darauf gedruckt sind, gelten als angenehme Zugabe, etwa wie das Konzert im